

## BURGENBAU UND STADTGRÜNDUNGEN UNTER DEN ZÄHRINGERN

Heinz Krieg

Sowohl die Errichtung von Burgen als auch die Gründung von Städten waren wesentliche Instrumente der Sicherung und des Ausbaus adliger Herrschaft im Mittelalter. Dabei sind heutzutage die Zähringer vor allem im Hinblick auf Letzteres, als Städtegründer also, einer breiteren Öffentlichkeit in Erinnerung geblieben, wohingegen sie in Bezug auf den Burgenbau im Schatten der auch sonst weitaus prominenteren Staufer zu stehen scheinen. Mit Blick auf den adligen Burgenbau im Südwesten des hochmittelalterlichen Reiches charakterisierte Hans-Martin Maurer die Stauferzeit folgendermassen: «Damals verwandelten sich weite Teile unseres Landes in wahre Burgenlandschaften ... Von zahllosen Höhen herab grüssten oder drohten die stolzen Bauwerke. Der aristokratisch bestimmten Gesellschaftsordnung entsprach die von Burgen geprägte Geographie des Landes. Man könnte die staufische Zeit pointierend eine Burgenzeit und ihre adlige Elite eine Burgengesellschaft nennen.»<sup>1</sup> Alfons Zettler zufolge darf diese Einschätzung ebenso auch auf das «Zähringerland»<sup>2</sup> übertragen werden, auch wenn von den zähringischen Burgen im engeren Sinne, also denjenigen Bauten, die auf die Zähringer selbst zurückgehen, leider nur sehr wenige erhalten geblieben sind. Genauer gesagt handelt es sich dabei eigentlich nur um zwei Burgen, nämlich diejenigen in Thun BE und Burgdorf BE. Diese beiden Anlagen sind dafür aber umso aufschlussreicher in ihrer signifikanten Monumentalität und bezeugen bis heute sehr eindrucksvoll den ausserordentlichen herrschaftlichen Anspruch und Repräsentationswillen der Zähringerherzöge.

Die übrigen, im Folgenden vorgestellten Zähringerburgen sind mehr oder weniger vollständig aus der Landschaft verschwunden, weswegen man zur Rekonstruktion ihrer baulichen Gestalt, soweit vorhanden, vor allem auf archäologische Befunde sowie nicht zuletzt auf Schrift- oder Bildquellen angewiesen ist. Unberücksichtigt bleiben hier die Burgen, die ebenfalls dem unmittelbaren personalen Umfeld der Zähringer zugeordnet werden können: die Burgen zähringischer Vasallen und Ministerialen. Auch diese, und zwar insbesondere die Ministerialenburgen, könnte man im weiteren Sinne als Zähringerburgen ansprechen.<sup>3</sup>

Die Zähringerzeit, deren Beginn sich mit dem sogenannten Investiturstreit und damit im letzten Drittel des 11. Jh. ansetzen lässt und die 1218 endete, als Herzog Bertold V. von Zähringen ohne männliche Nachkommen verstarb, deckt sich weitgehend mit der Zeit der Staufer. Die staufische Königs- und Kaiserdynastie überlebte dabei die herzoglichen Zähringer lediglich um fünfzig Jahre, bis 1268 die Hinrichtung Konradins auch das Ende der Staufer besiegelte. Die Zähringer entstammten wie die Staufer und auch die Welfen dem gräflichen Hochadel des Herzogtums Schwaben, wobei alle diese Familien im Lauf des 11. Jh. die Herzogswürde erlangten (Abb. 1).<sup>4</sup> Auf Seiten der Zähringer bzw. «Bertolde» erreichte bereits Bertold I. diese Rangerhöhung, dem im Jahr 1061 – gewissermassen als Ersatz für das ihm eigentlich versprochene Herzogtum Schwaben – die Kärntner Herzogswürde übertragen wurde.<sup>5</sup>

Obwohl Herzog Bertold I. von Kärnten traditionell als erster Zähringerherzog und sozusagen als Spitzennahn der Zähringer gerechnet wird, ist doch genau genommen nicht er, sondern sein gleichnamiger Sohn Bertold II. der erste Zähringer gewesen. Dagegen sind Bertolds II. Vater Bertold ebenso wie sein Grossvater, Graf Bezzelin von Villingen, eigentlich als Zähringer-vorfahren oder aber mit einer Hilfsbezeichnung der Forschung als «Bertolde» anzusprechen. Die Zubenennung «von Zähringen» ist überhaupt erstmals für Herzog Bertold II. belegt, und zwar in einer Urkunde aus dem Jahr 1100.<sup>6</sup> Diese Zubenennung verweist ebenso wie bei anderen Adelsfamilien dieser Zeit auf einen fundamentalen Wandel in der adligen Führungsschicht, der

<sup>1</sup> Maurer 1977, 128.

<sup>2</sup> Zettler 1990, 95.

<sup>3</sup> Im Hinblick auf die Beschreibung der von den Zähringern errichteten Burgen, stützt sich das Folgende vor allem auf die einschlägige und grundlegende Studie Zettler 1990. In Bezug auf den rechtsrheinischen Breisgau ist auf das Breisgauer Burgenprojekt hinzuweisen: Zettler/Zotz 2003; Zettler/Zotz 2006; Zettler/Zotz 2009. Für den heutigen Schweizer Raum kann auf die zahlreichen, grundlegenden Arbeiten Werner Meyers und mit Blick auf Burgdorf und Thun vor allem auf die Forschungen Jürg Schweizers verwiesen werden. Von einschlägiger Bedeutung sind hierbei insbesondere auch Baeriswyl 2003a; Baeriswyl 2015; Baeriswyl 2016, 1–8.

<sup>4</sup> Zettler 2003a, 155–183; Zotz 2001, 399–438, 482–492; Krieg 2005, 68 f.

<sup>5</sup> Parlow 1999, Nr. 31, 22–24. Vgl. Krieg 2005, 80–82.

<sup>6</sup> Parlow 1999, Nr. 154, 109.

sich im Übergang von der Einnamigkeit zur damals neu aufkommenden Praxis der Zubenennung nach Orten, genauer nach namengebenden Sitzen, spiegelt. Die Zubenennung nach zentralen Herrschaftssitzen bezeugt seither eine zunehmende Verortung und Festigung adliger Familien und ihrer Herrschaft.<sup>7</sup> Im Falle des ersten Zähringers markiert die Zubenennung nach der Burg Zähringen (Gundelfingen bei Freiburg i. Br./D) zugleich eine folgenreiche Verlegung des Herrschaftsschwerpunkts der Familie der «Bertolde». Vom mittleren Neckar zog Bertold II. nämlich in den Breisgau um, wobei er die Mönche des Klosters Weilheim a. d. Teck (D) in das neugegründete St. Peter auf dem Schwarzwald (D) umsiedelte. Im Jahr 1093 liess Bertold II. das Kloster St. Peter weihen, das sich dann anstelle der älteren Klosterstiftung in Weilheim zum Hauskloster der Zähringer entwickeln sollte.<sup>8</sup>

Zur beigefügten Karte (Abb. 2) ist im Übrigen anzumerken, dass die bunt eingefärbten Flächen eine Geschlossenheit der von den Zähringern beherrschten Räume suggerieren, die so keineswegs bestand: Statt der hier markierten, nur vermeintlich geschlossenen und flächendeckenden Territorialherrschaft darf man sich vielmehr eher eine Art von Flickenteppich bzw. viele über die farblich gekennzeichneten Räume verteilte Punkte und Fleckchen vorstellen. Denn die unterschiedlichen Formen von Besitzungen und Rechten, welche die Zähringer im Lauf des hohen Mittelalters an sich bringen konnten, ergaben niemals ein solches gewissermassen «Grosszähringen», wie es diese Karte glauben machen könnte. Vielmehr entfalteten die Zähringer innerhalb der markierten Räume eher punktuell sowie in ganz verschiedenen Formen und in sehr unterschiedlicher, jeweils auch zeitlich zu differenzierender Intensität herrschaftliche Aktivitäten.

Die Besitzschwerpunkte der älteren «Bertolde» befanden sich vor allem östlich des Schwarzwalds, nämlich einerseits auf der Baar mit dem Zentrum Villingen (D), für das Bezzelin von Villingen 999 ein Marktrecht (mit Münze und Zoll) von Kaiser Otto III. erhalten hatte,<sup>9</sup> und andererseits im mittleren Neckargebiet und am Albtrauf. Im mittleren Neckargebiet befand sich im unmittelbaren Vorfeld der schwäbischen Alb in Nachbarschaft zu Weilheim a. d. Teck<sup>10</sup> auch die erste fassbare Burg der Zähringervorfahren, nämlich die Limburg (Weilheim a. d. Teck/D). Diese Burg, das «von Natur aus feste» *oppidum Lintperg*<sup>11</sup>, diente Herzog Bertold I. offensichtlich als Herrschaftssitz. Von dort aus musste er zusehen, wie in den Kämpfen des Investiturstreits König Heinrich IV. mit seinem Heer ungehindert alles umliegende Land in Alemannien verwüstete. Angesichts

dieser Zerstörungen soll Bertold I. «vor Schmerz von der Krankheit befallen worden sein, die die Ärzte Wahnsinn nennen, und nach sieben Tagen, während denen er wie im Delirium irre Worte hervorbrachte, sein Leben geendet haben».<sup>12</sup> Von der zumindest für Bertold I. so schicksalsträchtigen Limburg zeugt heute nur noch der imposante, von weither sichtbare Bergkegel, der zur Zeit Bertolds I. wohl von einer durchaus stattlichen Burg bekrönt wurde. Schon die Ausmasse des Burggeländes deuten auf eine repräsentative, dem hochadligen Rang Bertolds I. entsprechende Anlage hin (Abb. 3). Ob zu dieser, das gesamte Gipfelplateau einnehmenden Burg Bertolds I. auch schon die 20 m unterhalb umlaufende Hangterrasse gehörte, muss offen bleiben. In jedem Fall handelte es sich bereits bei der ehemaligen sogenannten Kernburg auf dem Gipfelplateau um eine zweigliedrige Anlage, denn sie wurde durch einen von Ost nach West verlaufenden Graben von offenbar ca. 3,5 m Tiefe und 5 bis 10 m Breite unterteilt.<sup>13</sup>

Sehr viel weniger beeindruckend und geradezu als Rückschritt im Hinblick auf die herrscherliche Repräsentation erscheint demgegenüber die Burg Zähringen (Gundelfingen bei Freiburg i. Br./D), die Bertold II. im Zuge seiner Herrschaftsverlagerung in den Breisgau dort als namengebenden Sitz einrichtete. Der einzige erhaltene Überrest dieser für Herzog Bertold II. und seine Nachkommen namengebenden Burg entstammt erst dem späten 13. Jh. und damit der nachzähringischen Zeit (Abb. 4). Bereits die zähringerzeitliche Burg dürfte in Bezug auf ihre Grösse nicht übermässig eindrucksvoll gewesen sein. Das Kernburgareal umfasste gerade einmal 25 × 45 m<sup>14</sup>, so dass es sich um eine relativ kleine Anlage handelte. Im Vergleich zu den sehr viel beeindruckenderen Burgen der späteren Zähringerzeit ist daher festzuhalten: «Die Burg Zähringen entspricht nach Grösse, Bewehrung und höchstwahrscheinlich auch nach ihrer Baugestalt in keiner Weise den Burgenbauten der beiden letzten Zähringerherzöge.»<sup>15</sup> Man muss sich daher fragen, warum für Bertold II. und

<sup>7</sup> Zotz 2001, 482–492.

<sup>8</sup> Parlow 1999, Nr. 134 f., 93–97; Mühleisen/Ott/Zotz 2001.

<sup>9</sup> Krieg 2016; Maulhardt/Zotz 2003.

<sup>10</sup> Vgl. Wassner 2007.

<sup>11</sup> So Frutolf von Michelsberg um 1099, der Bertold I. rückblickend als «Bertold von Zähringen, einst der Herzog von Kärnten» bezeichnet. Parlow 1999, Nr. 93, 61 f.

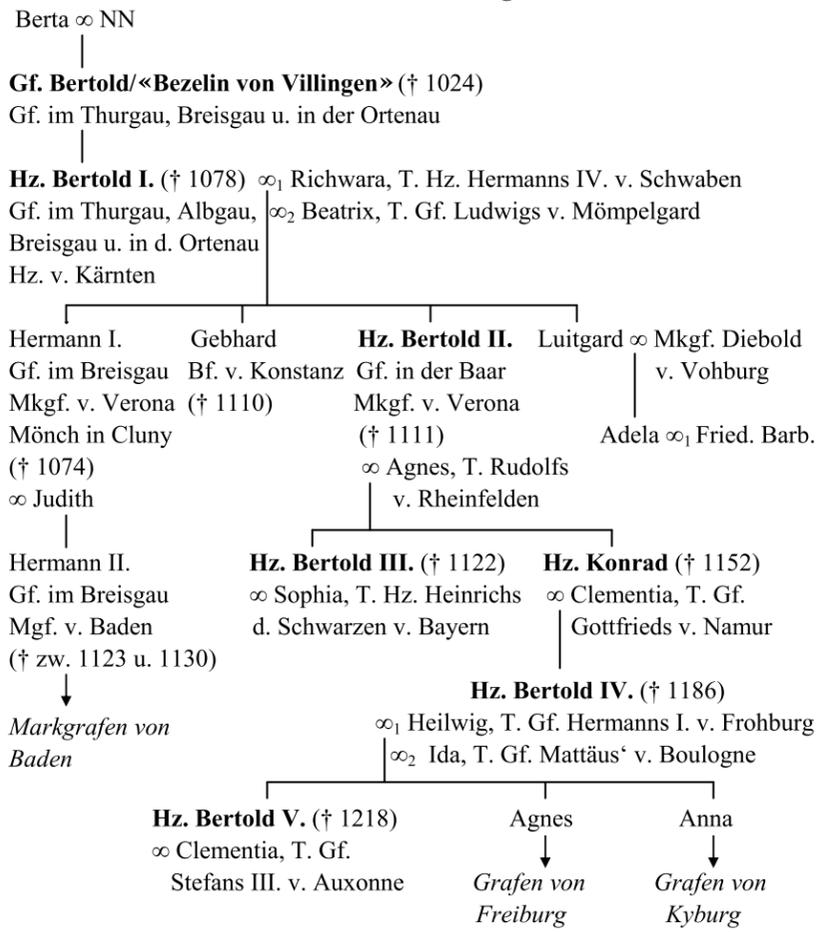
<sup>12</sup> Deutsche Übersetzung nach Schmale/Schmale-Ott 1972, 89.

<sup>13</sup> Scholz 2014, 197–199. Eine ähnliche Zweiteilung der Burg findet man zum Beispiel auch bei der ebenfalls am Albtrauf gelegenen Burg der Grafen von Achalm bei Reutlingen, ebenso wie auch bei der namengebenden Burg der Staufer auf dem Hohenstaufen bei Göppingen oder etwa auch auf der Harzburg bei Goslar. Zettler 1990, 98 f.; Maurer 1969, 34.

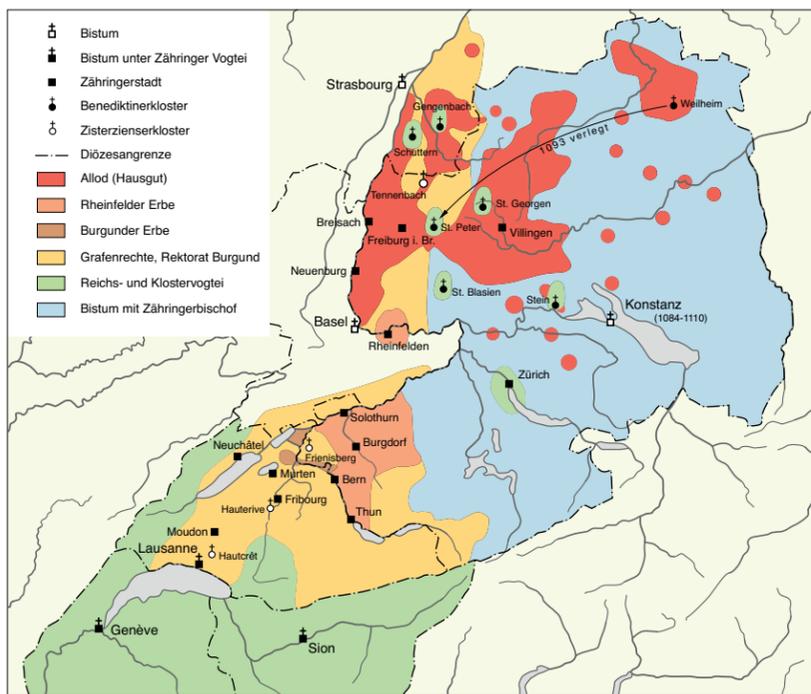
<sup>14</sup> Andrae-Rau 2003, 160.

<sup>15</sup> Zettler 1990, 103; ebenso Andrae-Rau 2003, 164.

« Bertolde »/Zähringer



1 Stammtafelausschnitt zu den « Bertolden »/Zähringern.



2 Herrschaftsräume der Zähringer um 1200.

seine Nachfolger gerade diese von ihren Ausmassen her relativ bescheidene Burg zum Ausgangspunkt ihrer Zubenennung werden konnte. Nach allem, was man mittlerweile dank umfänglicher archäologischer Grabungen weiss, dürfte die Erklärung wohl in der älteren Geschichte dieses Ortes zu suchen sein. Während die Archäologie zur Baugestalt der hochmittelalterlichen Burg nur wenig ergeben hat, eröffnete sie umso eindrücklicher den Blick auf die herausragende Bedeutung, die dem Zähringer Burgberg vor allem in frühalemannischer Zeit (4./5. Jh.) zugekommen ist. Denn damals wurde der Burgberg grossflächig terrassiert und dürfte allem Anschein nach einem der alemannischen Fürsten oder Kleinkönige der Völkerwanderungszeit als Sitz gedient haben. Von dieser alemannenzeitlichen Höhensiedlung zeugt unter anderem ein mächtiger Ringwall um die Bergkuppe des Zähringer Burgberges mit einem Durchmesser von rund 300 bis 400 m.<sup>16</sup> Es lässt sich allenfalls vermuten, dass man sich der alten herrschaftlichen bzw. zentralörtlichen Funktion des Zähringer Burgberges auch noch im endenden 11. Jh. bewusst war, als Bertold II. sein Herrschaftszentrum vom mittleren Neckar dorthin verlegte.<sup>17</sup> Explizite Zeugnisse gibt es dafür zwar nicht, doch liesse sich die Ortswahl wohl am plausibelsten dadurch erklären, dass dem Zähringer Burgberg in der Wahrnehmung der Zeitgenossen des hohen Mittelalters eine überkommene herrschaftliche Tradition anhaftete.

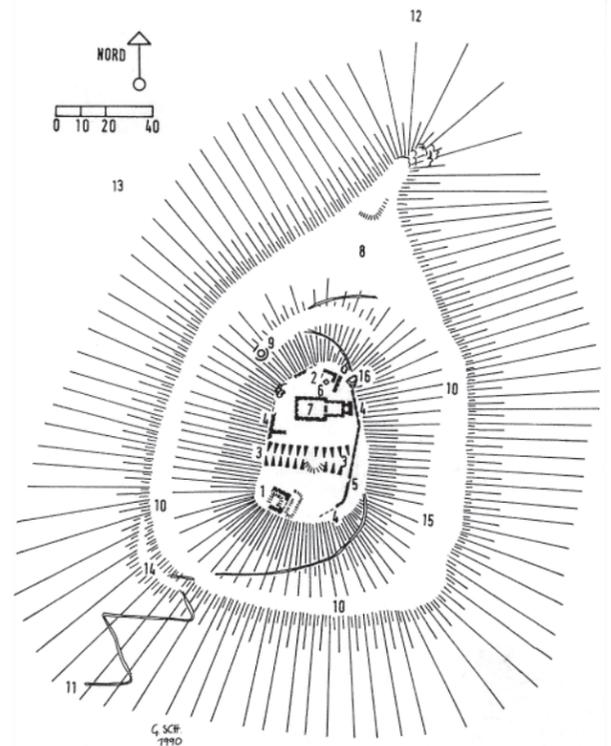
In jedem Fall beschränkte sich Bertold II. bei seinem Umzug in den Breisgau, der frühestens 1079, spätestens aber in den 90er Jahren des 11. Jh. erfolgte<sup>18</sup>, keineswegs auf die Einrichtung dieser namengebenden Burg und des schon erwähnten Klosters St. Peter – als weltlicher und geistlicher Pol eines Herrschaftszentrums waren diese beiden Elemente typisch für den Hochadel dieser Zeit. Vielmehr zeigt das neu eingerichtete Breisgauer Herrschaftszentrum Bertolds II. darüber hinaus eine ungewöhnliche Erweiterung in doppelter Hinsicht. Denn Bertold II. gründete Anfang der 90er Jahre, das heisst kurz nach beziehungsweise möglicherweise sogar mehr oder weniger gleichzeitig mit der Burg Zähringen am Ausgang des Dreisamtals auch die Burg Freiburg zusammen mit der gleichnamigen Siedlung Freiburg i. Br., die er offenbar zur Stadt auszubauen beabsichtigte.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Vgl. Zettler 1990, 102 f.; Andrae-Rau 2003, 161–164. Zu den Ausgrabungen Steuer 1990; Bücken 1994.

<sup>17</sup> Zettler 1990, 103 f.; Andrae-Rau 2003, 166.

<sup>18</sup> Zur Deutung dieses Umzuges in den Breisgau vgl. Krieg 2005, 88–93.

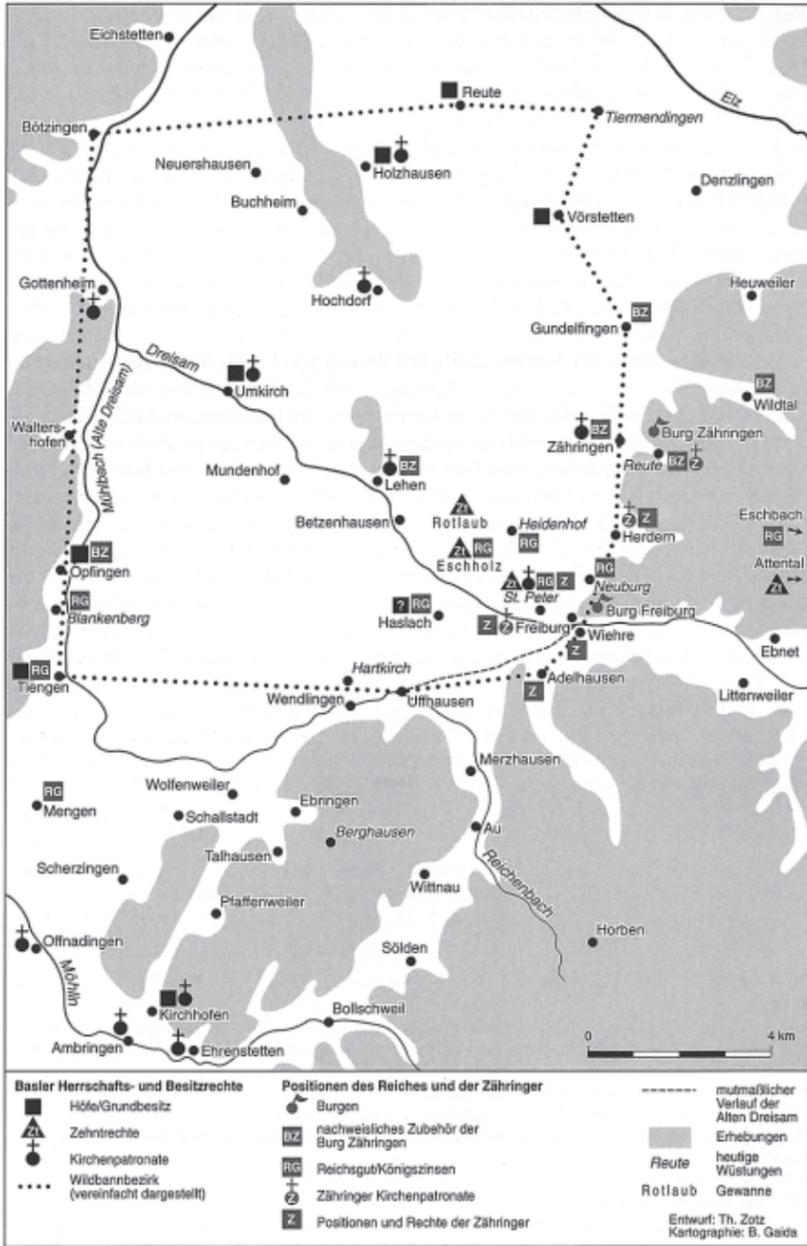
<sup>19</sup> Zur Gründung von Burg und Stadt Freiburg vgl. Parlow 1999, Nr. 125, 89; Zettler 1990, 103–107; Zettler 1995; Zötz 1995; Zötz 2010, 38 f.



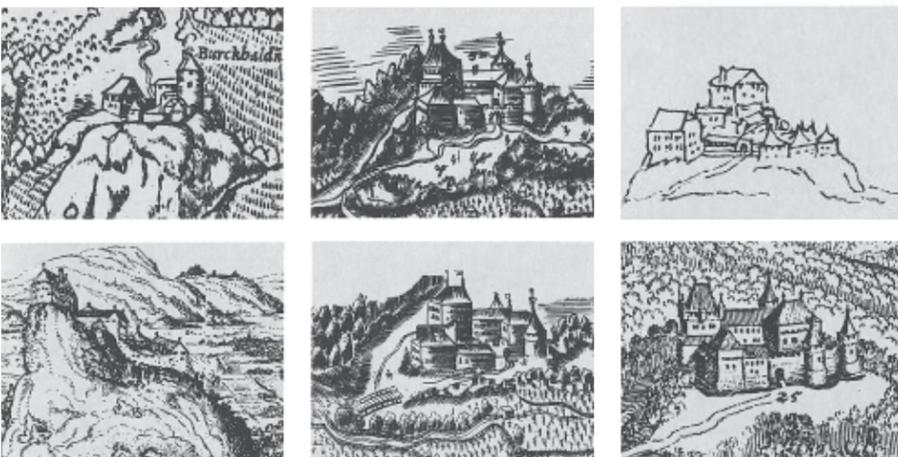
**3 Limburg (Weilheim a. d. Teck/D) – Grundriss der Grabungsergebnisse 1913/14. 1 Südurm, 2 Nordurm, 3 Abschnittsgraben, 4 Umfassungsmauer, 5 Hauptzugang, 6 Höhenpunkt 597,8 m ü. M., 7 Michaeliskapelle, 8 Untere Burg, 9 Brunnen, 10 Zwinger, 11 Fussweg nach Weilheim, 12 Lindachtal, 13 Richtung Weilheim, 14 Verebnete Fläche, 15 Vorhof, 16 Hinweistafel.**



**4 Turm der Burg Zähringen (Gundelfingen/D). Blick nach Süden.**



5 Umfeld der Freiburger Stadtgründung: Bistum Basel, das Reich und die Zähringer im Freiburger Raum.



6 Ansichten der Burg Freiburg aus dem 16./17. Jh.

Der Ort dieser Neugründung war sicher sehr bewusst ausgewählt worden. Denn sie lag ebenso wie die nicht weit davon entfernte Burg Zähringen direkt am Rand eines Wildbannbezirks, über den der Basler Bischof verfügte. Die Basler Bischöfe waren im Breisgau dank königlicher Unterstützung seit Anfang des 11. Jh. in grösserem Umfang begütert (Abb. 5). Die Zähringer etablierten sich daher mit ihrem in der Zeit des Investiturstreits neu eingerichteten Breisgauer Herrschaftszentrum offensichtlich in Konkurrenz zum Basler Bischof, der im Unterschied zu den Zähringern ein treuer Parteigänger des salischen Königs war.<sup>20</sup> Ausserdem war die Lage Freiburgs i. Br. verkehrstopographisch in besonderer Weise begünstigt: Hier traf die in nord-südlicher Richtung am westlichen Rand des Schwarzwaldes verlaufende Strasse im Bereich des Übergangs über die Dreisam auf eine Ost-West-Verbindung, die durch das Dreisamtal über den Schwarzwald auf die Baar sowie ins Neckargebiet führte und damit nicht zuletzt die Verbindung zu den älteren Besitzzentren der «Bertolde» herstellte. Innerhalb der Stadt Freiburg zeichnet ausserdem eine Weggabelung den Verlauf einer Abzweigung von der erwähnten Nord-Süd-Strasse nach, die nach Westen in die Rheinebene führte.<sup>21</sup> Dass Bertold II. hier unterhalb der Burg auch eine Stadt gründete, erscheint mit Blick auf die damals übliche Zweipoligkeit hochadliger Herrschaftszentren mit den Elementen Burg und Kloster als bemerkenswerte Neuerung. Der Zähringer wurde so zum ersten Stadtgründer unter den weltlichen Fürsten des Reichs. Für die Einrichtung eines Herrschaftszentrums von fürstlichem, wenn nicht gar königsgleichem Zuschnitt nahm er dabei für sich das Recht in Anspruch, ohne königliche Zustimmung und somit sozusagen auf eigene Faust zu handeln. Dabei kam es ihm zustatten, dass er ein Machtvakuum, nämlich den weitgehenden Ausfall der königlichen Gewalt, nutzen konnte, um sich auf diese Weise mit Aplomb im Breisgau festzusetzen.

Der älteste Siedlungskern der neu gegründeten Stadt Freiburg ist unterhalb der Burg auf dem Sporn des Schlossberges und dreisamabwärts entlang der alten Landstrasse nach Breisach anzunehmen.<sup>22</sup> Da die Burg wiederholt umgebaut wurde, bis hin zu einer Festungsanlage des 18. Jh., mit deren Zerstörung dann auch die letzten Reste der Burganlage nahezu vollständig verschwunden sind, lässt sich die Baugeschichte Letzterer nicht mehr genauer rekonstruieren. Für eine Annäherung an die mögliche Gestalt der zähringischen Anlage bleiben als Zeugnisse daher lediglich Abbildungen des Burgschlosses aus dem 16. und 17. Jh. (Abb. 6). Als Kern des mehrflügeligen Baukomplexes auf unregel-

mässigem Grundriss ist hier ein «vierflügeliges, einen trapezförmigen Innenhof umschliessendes Schloss»<sup>23</sup> auszumachen, in dessen Ostflügel auf der Kuppe des Bergsporns die ältesten Teile zu vermuten sind. Alfons Zettler erkennt im Vergleich der ältesten Ansichten als übereinstimmendes Merkmal «einen kräftigen, hohen Turm als beherrschendes Gebäude».<sup>24</sup> Viel mehr lässt sich angesichts der dürftigen Quellenlage leider nicht sagen, wobei diese Rekonstruktion wohl erst den Bauzustand der späteren Zähringerzeit repräsentiert, als Freiburg unter Bertold V. die Funktion einer bevorzugten herzoglichen Residenz erhalten hatte. Die Freiburger Burganlage darf man sich damals wohl ähnlich repräsentativ vorstellen, wie diejenige in Burgdorf.<sup>25</sup>

Ähnlich problematisch wie in Freiburg stellt sich die Situation in Rheinfelden AG dar, das ebenso wie Burgdorf BE nach dem erbenlosen Tod des Sohnes Rudolfs von Rheinfelden im Jahr 1090 an Bertold II. von Zähringen fiel. Die Übernahme des bedeutenden Rheinfelder Erbes war wohl auch der Anlass dafür, dass Bertold II. sein Herrschaftszentrum vom mittleren Neckargebiet in den Breisgau verlegte. Denn dadurch erhielt der Breisgau eine zentrale Bedeutung sozusagen als Scharnier zwischen den älteren Besitzungen der «Bertolde» östlich des Schwarzwaldes und den linksrheinischen Rheinfelder Erbgütern in Burgund.<sup>26</sup> Rheinfelden befand sich überdies genau an der Grenze zwischen dem linksrheinischen Burgund und dem rechtsrheinischen Herzogtum Schwaben. Als namengebender Sitz der Rheinfelder Grafen ist dabei wahrscheinlich eine auf einem im Rhein gelegenen Felsen errichtete Burg Stein (auch: Stein zu Rheinfelden) AG anzunehmen.<sup>27</sup> Dies bleibt aber eine, wenn auch plausible Annahme, weil die neuzeitliche Festung, die der Burg auf dem Stein nachfolgte, ähnlich wie in Freiburg gesprengt wurde. Dadurch «dürften auch die letzten Spuren aus der Frühzeit der Anlage nahezu vollständig beseitigt»<sup>28</sup> worden sein. In jedem Fall ist die wichtige Brückenfunktion zu betonen, die Rheinfelden für die Zähringer nicht nur durch den Anfall des Rheinfelder Erbes gewann, sondern noch zunehmend unter Herzog Konrad durch die Erwerbung des Erbes der Grafen von Burgund und des Rektorats von Burgund im Jahr 1127.<sup>29</sup> Auch die Erhebung Rheinfeldens zur Stadt, die sich nicht sicher datieren lässt, aber zwischen 1146 und 1212 erfolgt sein muss, könnte bereits unter Herzog Konrad erfolgt sein.<sup>30</sup> Als beherrschendes Gebäude der Burganlage bezeugt eine Abbildung der Chronik Werner Schodelers einen mächtigen Donjon (Abb. 7), der nach einem weiteren Schriftzeugnis kräftiges Grossquaderwerk und Wandstärken von über 4 m aufwies.<sup>31</sup> Es lässt sich dabei

nicht entscheiden, ob er schon unter Herzog Konrad von Zähringen oder aber erst später unter Bertold IV. oder unter Bertold V. erbaut wurde.

Auf sichererem Boden bewegt man sich im Hinblick auf die Baugestalt der zähringischen Burg in Breisach a. Rhein (D), das nicht nur für den Breisgau, sondern auch für das Königtum und das Herzogtum ein bedeutender alter Vorort war, den der König wohl zu Anfang des 11. Jh. dem Bischof von Basel übertragen hatte.<sup>32</sup> Nachdem bereits unter dem Bischof Ortlieb die *villa* Breisach im Jahr 1146 als neu ummauert bezeugt ist, wurde sie entweder schon damals oder aber spätestens seit 1185 zur Stadt ausgebaut, als sich der Staufer König Heinrich VI. mit Bischof Heinrich darauf einigte, künftig gemeinsam über Breisach zu herrschen und den Ort (*villa*) weiter auszubauen. «Für die Staufer bedeutete dies den Gewinn einer prominenten herrschaftlichen Position auf der Grenze zwischen dem zunehmend stau-fisch geprägten Elsass und dem Breisgau als Kernraum des Zähringerlandes.»<sup>33</sup> Man kann sich daher leicht vorstellen, dass dieser staufische Vorstoss in Richtung des breisgauischen Herrschaftszentrums der Zähringerherzöge bei diesen mindestens einiges Misstrauen erweckte. Umso grösser muss die Befriedigung Bertolds V. gewesen sein, als er in den Wirren des Thronstreits als Gegenleistung für den Verzicht auf seine Thronkandidatur und für die Unterstützung Philipps von Schwaben von Letzterem die Stadt Breisach erhielt.<sup>34</sup> Denn es ist davon auszugehen, dass die Zähringer schon lange daran interessiert waren, auch auf diesen alten zentralen Ort des Breisgaus zugreifen zu können. So verwundert es nicht, dass Bertold V. nach der Erwerbung Breisachs darum bemüht war, seine neu erworbene Position als Stadtherr vor Ort gebührend zu markieren. Er errichtete daher in Breisach einen monumentalen Wohnturm (Abb. 8), der jedoch im 18. Jh. gesprengt wurde und daher heute vollständig verschwunden ist.

<sup>32</sup> Vgl. Zotz 1995; Lichdi 1991.

<sup>33</sup> Baeriswyl 2003a, 94–96.

<sup>34</sup> Vgl. Baeriswyl 2003a, 102–107.

<sup>35</sup> Zettler 1990, 111.

<sup>36</sup> Zettler 1990, 111.

<sup>37</sup> Zettler 1990, 110.

<sup>38</sup> Vgl. Krieg 2005, 88 f.

<sup>39</sup> Daneben gab es noch zwei weitere Burgen im Stadtgebiet von Rheinfeldern, die Altenburg rund 100 m nordwestlich der Stadtkirche am Ort des Schönauerhofes und ein Weiherhaus im östlichen Bahnhofsareal. Zettler 1990, 114 f.

<sup>40</sup> Zettler 1990, 116.

<sup>41</sup> Vgl. Zettler 1990, 118 f.

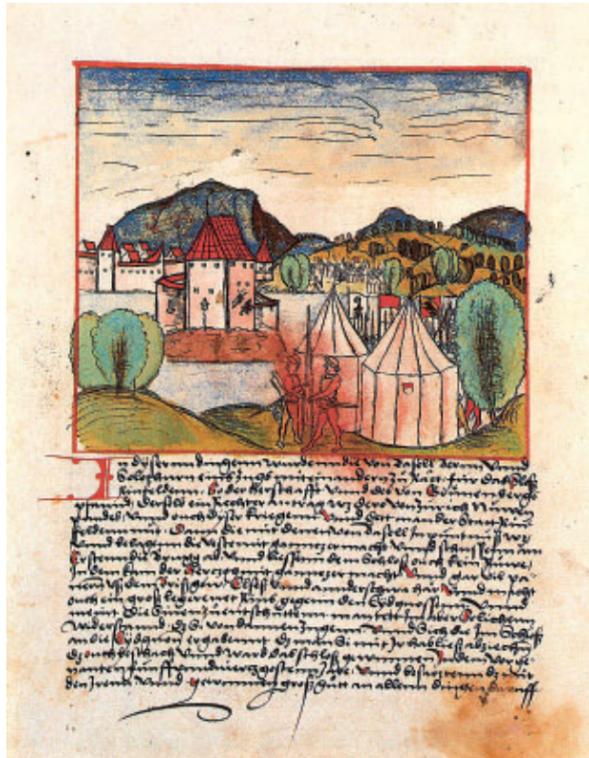
<sup>42</sup> Zotz 2007; Sauerländer 2011, 284.

<sup>43</sup> Zettler 1990, 123–125.

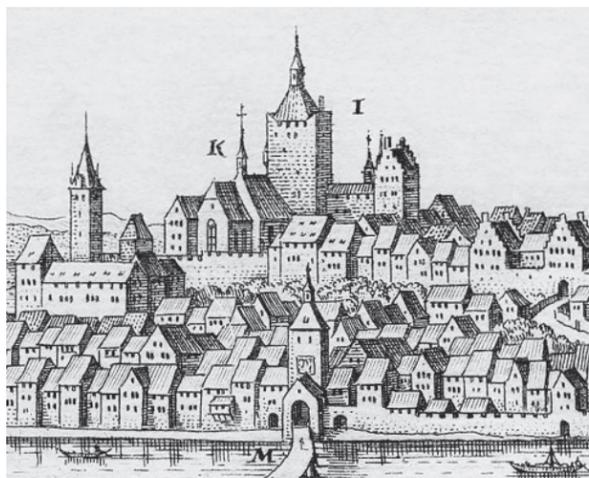
<sup>44</sup> Zum Folgenden Zotz 2002; Zettler 2003b, 49–53; Zotz 2010, 45–47.

<sup>45</sup> Zotz 2014, 9.

<sup>46</sup> Parlow 1999, Nr. 545, 358 f.; Zotz 2012, 124–129.



7 Rheinfeldern AG in der Chronik des Werner Schodoler (Bremgarten, Stadtarchiv Bremgarten, Bücherarchiv Nr. 2, f. 124v – Werner Schodoler, Eidgenössische Chronik, Bd. 2 (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/stab/0002>)).



8 Breisach am Rhein/D (von Westen). Ansicht der Stadt und des Schlosses von Merian, 1663.

Dank mehrerer frühneuzeitlicher Abbildungen lässt sich dennoch eine relativ gute Vorstellung von diesem Bau gewinnen. Die Grundfläche des Turms betrug  $23,5 \times 16,8$  m, bei einer Mauerstärke von 3,5 m und wies vier bis fünf Geschosse auf.<sup>35</sup> Dass er aus Grossquadern bestand, lässt sich auf einem Stich Johann Daniel Schöpflins gut erkennen (Abb. 9). Bemerkenswert und für die Zeit einigermaßen ungewöhnlich ist es, dass der Breisacher Turm eine Bauinschrift trug. Der Text ist von Ladislaus Sunthaym (1503) überliefert, wobei im Jahr 1991 in Breisach auch ein Steinfragment mit Teilen dieser Inschrift entdeckt wurde: *Hanc dux Berchtoldus portam struxisse notatur / Per quem pro Fravia Burgundie gens depopulatur*.<sup>36</sup> Die Inschrift nennt Herzog Bertold (V.) als Erbauer dieser *porta* («Tor» als pars pro toto für die gesamte Burg), durch den das Volk Burgunds wegen seines Verrats vernichtet wird. Die ins erste Jahrzehnt des 13. Jh. zu datierende Inschrift bezog sich wahrscheinlich auf die langwierige, erst 1211 beendete Fehde des Zähringers mit dem Grafen Thomas von Savoyen um das waadtländische Moudon und die Vorherrschaft im Bistum Lausanne, in der sich Bertold V. nur mit grosser Mühe behaupten konnte.<sup>37</sup>

In jedem Fall ist es bemerkenswert, dass für das Selbstverständnis Herzog Bertolds V. die Geltendmachung seiner Herrschaft in Burgund offensichtlich eine entscheidende Bedeutung hatte. Davon zeugt bis heute auch der Burgturm in Thun BE, der auf sehr eindrucksvolle Weise einen südlichen Vorposten der zähringischen Herrschaft markiert (Abb. 10).<sup>38</sup> Armand Baeriswyl kennzeichnet ihn geradezu als «Beeindruckungsbauwerk»<sup>39</sup>, nämlich als einen «Saalgeschossbau in Turmform», der nicht eigentlich als Donjon anzusprechen sei, weil ursprünglich keine Wohnräume vorhanden gewesen wären.<sup>40</sup> Vielmehr habe der hochrepräsentative Bau im Inneren lediglich über einen einzigen grossen Saal im Obergeschoss, den sogenannten Rittersaal, verfügt, bei dem es sich mit einem Grundriss von  $19,2 \times 12,6$  m und einer Höhe von 7,3 m immerhin um «den grössten erhaltenen Profanraum des Mittelalters in der Schweiz» handelt.<sup>41</sup> Folgt man Baeriswyl so hätte das Sockelgeschoss ursprünglich vorrangig dazu gedient, den repräsentativen Charakter des darüber angelegten Rittersaals und des Burgturms insgesamt im wahrsten Sinne zu erhöhen.<sup>42</sup> In jedem Fall wurde der monumentale Turm anstelle einer älteren Burg (um 1156 d) errichtet, die dafür kurz vor 1200 abgebrochen wurde und dem Neubau weichen musste (Herbst/Winter 1199/1200 d).<sup>43</sup> Da Thun irgendwann im 12. Jh. von den nach dem Ort zubenannten Herren von Thun, die

seit 1130 im zähringischen Gefolge auftraten, an die Zähringer übertragen wurde, bleibt unsicher, ob die Vorgängeranlage als Burg der Thuner Herren oder bereits als ein erster zähringischer Bau anzusprechen ist.<sup>44</sup> In jedem Fall vermittelt der Thuner Turm bis heute «ein einzigartiges, weitgehend authentisches Bild spätmittelalterlichen, herrschaftlichen Burgenbaus».<sup>45</sup>

Offenbar zusammen mit dem Neubau der Thuner Burg dürfte um 1200 auch die damals bereits bestehende Siedlung Thun BE unter dem letzten Zähringerherzog zur Stadt ausgebaut worden sein (Abb. 11).<sup>46</sup> Gegründet wurde die Stadt wohl «in erster Linie als Markt- und Handelsort an einer wichtigen alpinen Durchgangsrouten»<sup>47</sup> und am Übergang über die Aare.<sup>48</sup> Der Thuner Burgturm demonstrierte direkt oberhalb der Stadt weithin sichtbar den Machtanspruch des Zähringers sowohl über Thun selbst als auch darüber hinaus. Die hier fassbare Kombination von Burgenneubau und Stadtgründung findet sich bei den Zähringern im Übrigen auch etwa in Bern BE<sup>49</sup>, in Fribourg FR<sup>50</sup> sowie im oberrheinischen Neuenburg a. Rhein (D)<sup>51</sup>, wobei Burgdorf BE hierfür aber sicher das eindrucklichste Beispiel bietet, das daher an dieser Stelle abschliessend noch behandelt werden soll.<sup>52</sup>

<sup>35</sup> Zettler 2003b, 44–49; Zettler 1990, 137–139, 163.

<sup>36</sup> Parlow 1999, Nr. 584, 384 f. Rekonstruktion des Textes nach Zotz 2017. Die auf dem erwähnten Steinfragment überlieferten Textteile sind im Zitat durch steile Grossbuchstaben hervorgehoben.

<sup>37</sup> Zettler 1990, 141–143.

<sup>38</sup> Zettler 1990, 143–145, 160 f., 163. Zum Folgenden vgl. Schweizer 2003; Schweizer/Bähler 2008.

<sup>39</sup> Baeriswyl 2015, 203.

<sup>40</sup> Baeriswyl 2016, 7 f.; Baeriswyl/Kellenberger 2015, 103; Baeriswyl 2015, 207.

<sup>41</sup> Baeriswyl 2016, 6; Baeriswyl/Kellenberger 2015, 103.

<sup>42</sup> Um einen ähnlichen Bau könnte es sich vielleicht auch bei der Burg in Moudon gehandelt haben, von der die Überreste eines grossen Turms mit teilweise noch bis 13 m hohem Mauerwerk erhalten sind, denn Baeriswyl zufolge stellt sich die Frage, ob dort möglicherweise ebenfalls nur ein einziger Saal im Obergeschoss über einem funktionslosen Sockelgeschoss vorhanden war. Baeriswyl 2016, Anm. 17. Unklar ist dabei, ob die Initiative zur Errichtung des grossen Burgturms wirklich Bertold V. von Zähringen oder etwa dem Grafen Thomas von Savoyen zuzuschreiben ist. Vgl. Fontannaz 2006, 32, 76; Fontannaz 2009, 769; Zettler 1990, 145–147.

<sup>43</sup> Baeriswyl 2016, 7; Baeriswyl/Kellenberger 2015, 103; Hermann/Büchi 2014.

<sup>44</sup> Vgl. Baeriswyl 2016, 2, 7; Baeriswyl 2015, 207; Baeriswyl Suse 2003, 70.

<sup>45</sup> Zettler 1990, 144.

<sup>46</sup> Baeriswyl 2015, 207.

<sup>47</sup> Baeriswyl 2015, 203.

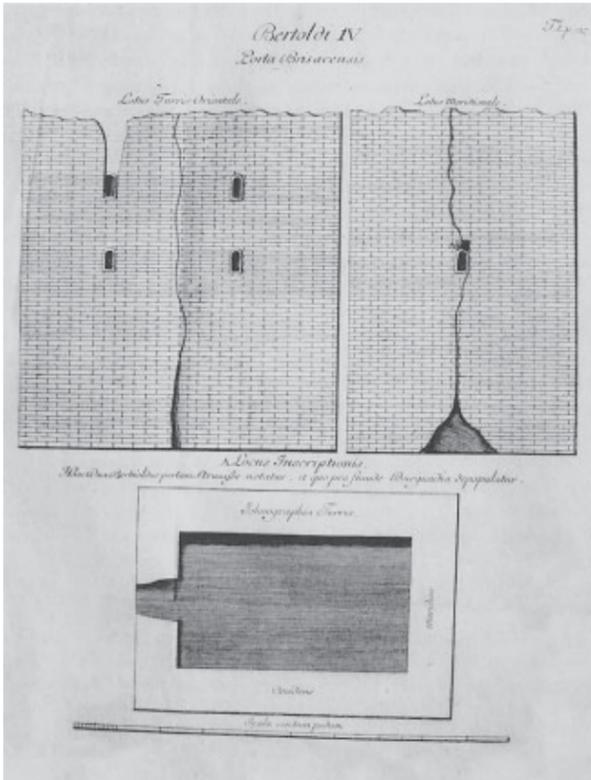
<sup>48</sup> Baeriswyl 2015, 207.

<sup>49</sup> Vgl. Zettler 1990 134–137; Parlow 1999, Nr. 533, 345 f.; Baeriswyl 2003a; Schwinges 2003.

<sup>50</sup> Vgl. Zettler 1990 132–134; Parlow 1999, Nr. 397, 254 f.; Schmidt 2010.

<sup>51</sup> Vgl. Zettler 1990, 131 f.; Parlow 1999, Nr. 464, 293 f.; Zotz 2003; Zotz 2010, 43–45; Treffeisen/Busch 2016.

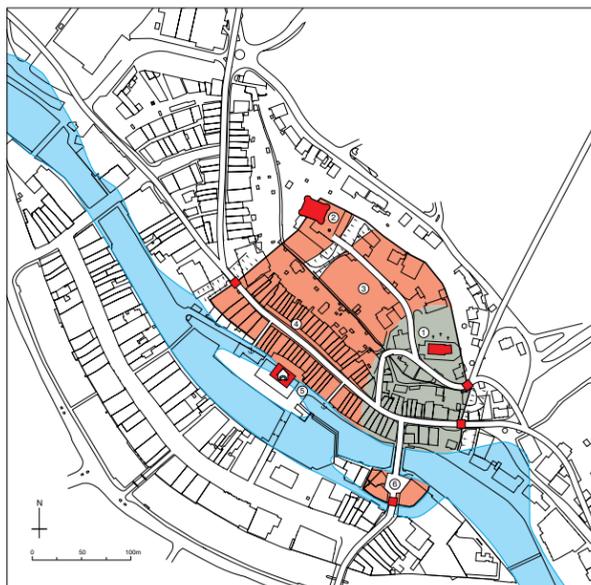
<sup>52</sup> Ausserdem findet man auch etwa in Solothurn eine Turmburg der spätmittelalterlichen Zeit, wobei den Zähringern möglicherweise auch Impulse in Bezug auf die städtische Entwicklung zugeschrieben werden dürfen. Backmann/Hochstrasser 1996; Braun 2012, 573.



9 Breisach am Rhein/D. Stich in Johann Daniel Schöpfli's Historia Zaringo-Badensis 1763.



10 Thun BE, Schloss im 13. Jh. Blick nach Südosten. Rekonstruktion von Max Stöckli nach A. Baeriswyl.



11 Das präurbane Thun 10.-12. Jh. (links) und (rechts) die Gründungsstadt Thun um 1200.

Burgdorf BE (Abb. 12 und 13) fiel mit dem Rheinfelder Erbe an die Zähringer und war möglicherweise schon unter Rudolf von Rheinfelden einer seiner Herrschaftsmittelpunkte.<sup>53</sup> Dies darf man mit einiger Plausibilität vermuten, obwohl das erste sichere Schriftzeugnis für Burgdorf erst 1175 fassbar ist.<sup>54</sup>

Beim sogenannten Alten Markt unmittelbar vor der Burg (Abb. 13, Nr. 2) befand sich wahrscheinlich eine präurbane Marktsiedlung, in der auch mit Wohnbauten von Burgmannen zu rechnen ist.<sup>55</sup> Die beiden repräsentativsten Bauten der Neugründung Bertolds V. sind zum einen die sozusagen pfalzartige «Residenzburg» (Abb. 13, Nr. 1) und zum anderen die Kirche der Gründungsstadt. Nach den Ergebnissen der Grabungen von Jürg Schweizer übertraf diese Burgdorfer Kirche mit rund 36 m Länge die Dimensionen gleichzeitiger Landpfarrkirchen bei weitem. Das deutet darauf hin, dass dieser Bau wohl vor allem als repräsentative Kirche für das zähringische Herrschaftszentrum gedacht war.<sup>56</sup>

Um 1200 ist somit die Gründung der Stadt Burgdorf als zähringischer Residenzort Bertolds V. anzusetzen (Abb. 14).<sup>57</sup> Die Gründungsstadt wurde an einer älteren Überlandstrasse und einem Flussübergang über die Emme platziert – eine ähnliche Situation wie sie auch bei anderen zähringischen Gründungen, wie etwa Freiburg, Rheinfelden, Breisach, Thun zu beobachten ist –, wobei sie zunächst nur ein Areal von ca. 130 auf 160 m umfasste und damit eher bescheiden dimensioniert war.<sup>58</sup> Im Unterschied dazu war der gleichzeitige Neubau der Burg von einem offensichtlich ganz aussergewöhnlich ambitionierten Zuschnitt.

In Abhebung von anderen Hochadelsburgen dieser Zeit umfasst die vielgliedrige Anlage neben einem Bergfried auch einen donjonartigen Palas und überdies noch eine Halle (Abb. 15). Diese aussergewöhnlich repräsentative Gesamtanlage sollte nicht nur ein markantes Zeichen des Herrschaftsanspruchs des Erbauers sein, wie etwa der Turm in Thun, sondern in Burgdorf wurde offensichtlich die differenziertere Infrastruktur für ein anspruchsvolles höfisches Leben eingerichtet.<sup>59</sup> Besonders bemerkenswert ist nicht zuletzt das Baumaterial, denn Bergfried, Palas und Halle wurden in Backstein errichtet und gerade nicht mit dem Sandstein, der vor Ort verfügbar war. Die wahrscheinlich steinsichtige Anlage dürfte sich demnach in auffälligem Rot präsentieren und mit dieser aussergewöhnlichen Gestaltung auf eine besonders repräsentative Aussenwirkung abgezielt haben.<sup>60</sup> Der Ausbau Burgdorfs zur Stadt ebenso wie der Neubau der Burg standen im Zusammenhang mit dem Sieg Herzog Bertolds V. über den burgundischen Adel im Jahr 1191. Einschlägig ist dafür die für das Burgtor

überlieferte Bauinschrift, die an die bereits erwähnte Bauinschrift in Breisach erinnert: *Berchtoldus dux zeringie, qui vicit burgundiones, fecit hanc portam.*<sup>61</sup> Allem Anschein nach bestimmte Herzog Bertold V. Burgdorf zum zentralen Ort seines linksrheinischen, burgundischen Herrschaftsbereichs, womit Burgdorf zum Pendant des breisgauischen Freiburg wurde.

Wie Zettler aufgezeigt hat, scheint sich erst im mittleren 12. Jh. «das Dunkel über der herzoglichen Burgenarchitektur aufzuhellen, bis sie schliesslich unter dem letzten Zähringer Bertold V. in vollem Licht erscheint».<sup>62</sup> Als typisches Kennzeichen des spätmittelalterlichen Burgenbaus identifizierte Zettler insbesondere die sich «wesentlich Anregungen aus den Gebieten westlich des Reichs» verdankende «Grundform des kräftigen Donjons auf rechteckigem Grundriss», wobei die Zähringer «fast ausschliesslich diesen Typ in monumentaler Steigerung, als *donjon géant*, verwirklicht zu haben» scheinen.<sup>63</sup> Dabei ist eine durchaus eigenständige Ausformung dieses Grundtyps westeuropäischer Burgenarchitektur des 11./12. Jh. auszumachen, die den letzten zähringischen Herzogsburgen durch «die Spannung zwischen traditionellem Grundtyp und verfeinerter Bauausführung nach Art der urbanen, kirchlichen Bauhöfen ... ihr eigentümliches Gepräge»<sup>64</sup> verleihe. Zugleich spiegeln sich darin aber nicht zuletzt die intensiven politischen und verwandtschaftlichen Beziehungen der Zähringer nicht nur zu Burgund, sondern auch zum Maas-Mosel-Raum und in die Normandie.<sup>65</sup> Auffälligerweise errichteten die Zähringer ihre markanten rechteckigen Donjons «überall da, wo sie Märkte und städtisch geprägte Siedlungen ins Leben riefen oder bereits bestehenden Orten entsprechende Impulse gaben».<sup>66</sup> Ausserdem übertrafen auch die beiden Beispiele des mehrgliedrigen Typs herzoglich-zähringischer Burgenanlagen, wie er in Burgdorf BE bis heute sichtbar, in Freiburg im Breisgau aber erschliessbar ist, durch ihre Grösse und Pracht die Grafenburgen im Südwesten

<sup>53</sup> Baeriswyl 2003a, 38, 45 f.; Zettler 1990, 113.

<sup>54</sup> Damals ist ein Ministeriale Herzog Bertolds IV. von Burgdorf bezeugt. Zettler 1990, Anm. 112, 119; Parlow 1999, Nr. 469, 296 f., Nr. 561, 370.

<sup>55</sup> Vgl. etwa Baeriswyl 2003a, 45–47; Baeriswyl 2015, 204.

<sup>56</sup> Baeriswyl 2015, 204 f. Sie war mit den zwei rekonstruierten Seitenschiffen sogar noch breiter als die heutige Kirche. Vgl. Schweizer 1971.

<sup>57</sup> Zum Folgenden Baeriswyl 2003a, 49–60; Baeriswyl 2015, 203.

<sup>58</sup> Baeriswyl 2003a, 53.

<sup>59</sup> Vgl. Baeriswyl 2003a, 50 f.

<sup>60</sup> Baeriswyl 2003a, 50; Baeriswyl 2015, 204.

<sup>61</sup> Parlow 1999, Nr. 554, 365.

<sup>62</sup> Zettler 1990, 95 f.

<sup>63</sup> Zettler 1990, 163.

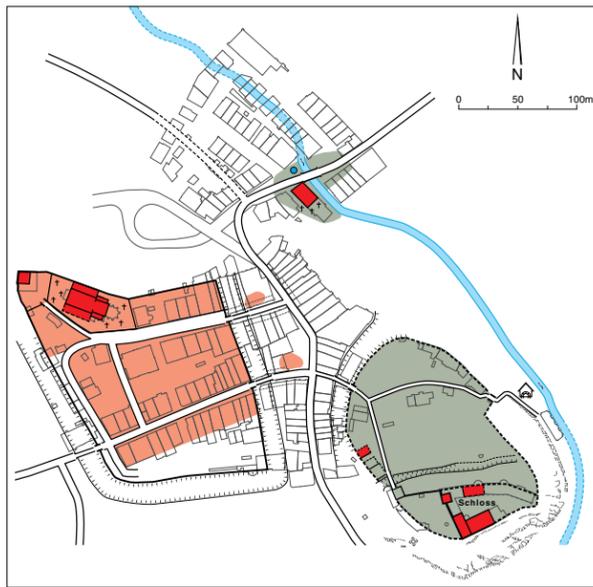
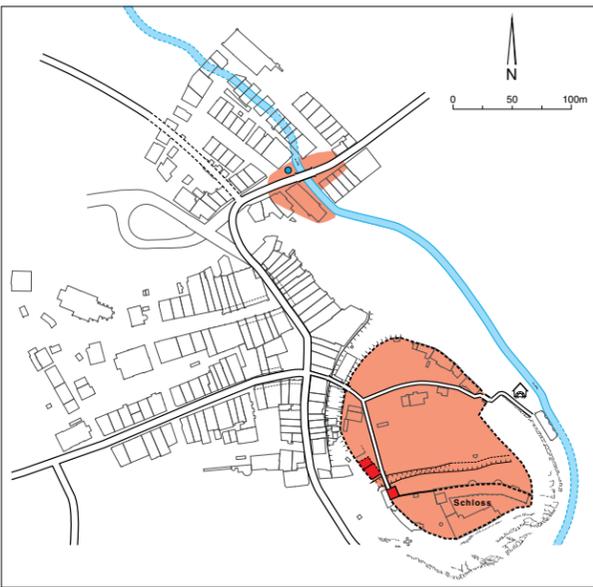
<sup>64</sup> Zettler 1990, 166.

<sup>65</sup> Vgl. Zettler 1990, 173.

<sup>66</sup> Zettler 1990, 163 f.



12 Burgdorf BE, Schloss. Blick nach Südosten.



13 Burgdorf BE, präurbane Situation (links) und Gründungsstadt (rechts). Rot, orange = neu, oliv = bestehend.



14 Burgdorf BE, Gründungsstadt bzw. Oberstadt. Blick nach Süden.



15 Burgdorf BE, Bergfried, Donjon und Halle/Palas. Blick nach Nordosten.

des Reichs bei weitem und spiegeln so den herzoglichen Herrschaftsanspruch «auch über den freien und gräflichen Adel im Lande»<sup>67</sup> wider. Dieser zweite Bautyp bezeugt auch in besonderer Weise Ansätze zu einer frühen Residenzbildung, die sich durch die Verbindung einer aussergewöhnlich repräsentativen, für eine fürstliche Hofhaltung geeigneten Burg- beziehungsweise Schlossanlage mit einer Stadt auszeichnet. Die Kombination monumentaler Burgenbauten einerseits mit der Gründung und dem Ausbau von Städten andererseits scheint in der Zeit Bertolds V. einen Höhepunkt erreicht zu haben. Doch auch schon seine Vorgänger taten sich vom ersten Zähringerherzog an als frühe Gründer und Förderer von Städten hervor, so dass Bertold V. in dieser Hinsicht durchaus eine Traditionslinie seines Hauses weiterführte. Offensichtlich erkannte schon der erste Zähringerherzog Bertold II. die Vorteile, die neben der Errichtung einer Burg die Gründung einer Stadt mit sich brachte. Die Zähringerzeit war somit nicht nur eine Burgenzeit mit einer Burgengesellschaft, vielmehr wird am Beispiel der Herzöge von Zähringen bereits sehr früh und besonders nachdrücklich die Bedeutung des im Hochmittelalter neu entstehenden Städtewesens fassbar, das aus Burgenlandschaften schliesslich Städtelandschaften werden liess. Gerade die Zähringer gaben zu dieser Entwicklung im Südwesten des mittelalterlichen Reiches entscheidende Impulse. Dass sich unter ihnen eine ganz wesentliche Neuorientierung vollzieht, zeigt in signifikanter Weise die Entscheidung des letzten Zähringerherzogs, sich anders als seine Vorgänger eben nicht mehr im zähringischen Hauskloster St. Peter beisetzen zu lassen. Vielmehr erwählte sich Bertold V. seine Residenzstadt Freiburg im Breisgau und deren Pfarrkirche als letzte Ruhestätte, wobei er letztere als monumentale Grabkirche in sehr anspruchsvoller Orientierung am Vorbild des Basler Münsters anstelle des älteren Konradsmünsters neu erbauen liess. Davon zeugen bis heute die noch erhaltenen spätromanischen Teile des Freiburger Münsters.<sup>68</sup> Möglicherweise darf man den hier fassbaren Basler Einfluss auch dahingehend als weiterführenden Hinweis verstehen, dass mit Blick auf die Vorreiterrolle der Zähringer als Städtegründer das ausgesprochen naheliegende Vorbild der oberrheinischen Bischofsstädte künftig noch stärker in Betracht gezogen werden sollte, als das die Forschung bisher getan hat.<sup>69</sup>

<sup>67</sup> Zettler 1990, 169.

<sup>68</sup> Osteneck/Löbbecke 2011.

<sup>69</sup> Vgl. demgegenüber zur Betonung des westeuropäischen Vorbildes Zettler 1990, 174.

## LITERATURVERZEICHNIS

**Andrae-Rau 2003** Ansel-Mareike Andrae-Rau, Gundelfingen (FR). In: Zettler/Zotz 2003, 160–174.

**Backmann/Hochstrasser 1996** Ylva Backmann/Markus Hochstrasser, Kanton Solothurn. In: Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich (Hrsg.), Stadt- und Landmauern 2: Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15 (Zürich 1996), 243–289.

**Baeriswyl 2003a** Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003).

**Baeriswyl 2003b** Armand Baeriswyl, Die Zähringerstadt Burgdorf. Stadtwerdung oder Stadtgründung? In: Maulhardt/Zotz 2003, 129–142.

**Baeriswyl 2003c** Armand Baeriswyl, Grosse Kräfte: Mit- und Gegenspieler. Städte und Täler. Zwischen Gross- und Kleinstadt: Burgdorf und Thun. In: Berns mutige Zeit 2003, 176–185.

**Baeriswyl 2006** Armand Baeriswyl, Mittelalterliche Gründungsstadt und Stadtplanung am Beispiel der «Zähringerstädte» Bern und Burgdorf. In: Bruno Fritsche et al. (Hrsg.), Städteplanung – Planungsstädte (Zürich 2006), 51–65.

**Baeriswyl 2015** Armand Baeriswyl, Burgdorf und Thun – im Schatten der Zähringer? In: Peter Niederhäuser (Hrsg.), Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82 (Zürich 2015), 203–209.

**Baeriswyl 2016** Armand Baeriswyl, Das Schloss Thun und der grosse Turm – vom zähringischen «Donjon» zum bernischen Kornhaus. Zum Stand der Erkenntnisse nach zwanzig Jahren Forschung. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo . Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 21, H. 1, 2016, 1–8.

**Baeriswyl/Kellenberger 2015** Armand Baeriswyl/Heinz Kellenberger, Thun Schloss, Der zähringische «Donjon» der Zeit um 1200. In: Archäologie Bern/Archéologie bernoise. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015 (Bern 2015), 102–104.

**Baeriswyl/Suse 2003** Suse Baeriswyl, Stadtgründung, Siedlung und Herrschaft vor der Stadtgründung. Herrschaftsstrukturen. In: Berns mutige Zeit 2003, 61–73.

**Braun 2012** Hans Braun, Solothurn (Gemeinde). Herrschaft und Politik vom Hochmittelalter bis zum Ende des 18. Jh. In: Historisches Lexikon der Schweiz 11 (Bern 2012), 572–579.

**Bücker 1994** Christel Bücker, Die Gefässkeramik der frühalemanischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. In: Hans U. Nuber et al. (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. Archäologie und Geschichte 6 (Sigmaringen 1994), 125–232.

**Fontannaz 2006** Monique Fontannaz, Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud 6: La ville de Moudon =. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 107 (Basel 2006).

**Fontannaz 2009** Monique Fontannaz, Moudon (Gemeinde). In: Historisches Lexikon der Schweiz 8 (Basel 2009), 768–770.

**Herrmann/Büchi 2014** Volker Herrmann/Leta Büchi, Thun Schloss, Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss. In: Archäologie Bern/Archéologie bernoise. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2014 (Bern 2014), 95–98.

**Krieg 2005** Heinz Krieg, Adel in Schwaben: Die Staufer und die Zähringer. In: Hubertus Seibert/Jürgen Dendorfer (Hrsg.), Grafen,

Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152). *Mittelalter-Forschungen* 18 (Ostfildern 2005), 65–97.

**Krieg 2016** Heinz Krieg, Die Baar in ottonischer Zeit. In: Dendorfer et al. (Hrsg.), 817 – Die urkundliche Ersterwähnung von Villingen und Schwenningen. Alemannien und das Reich in der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 83 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 39 (Ostfildern 2016), 91–109.

**Lichdi 1991** Johannes Ekkehard Lichdi, Bistum Basel und zähringische Herrschaftsbildung in der Freiburger Bucht. *Schau-ins-Land* 110, 1991, 7–63.

**Maulhardt/Zotz 2003** Heinrich Maulhardt/Thomas Zotz (Hrsg.), Villingen 999–1218. Aspekte seiner Stadtwerdung und Geschichte bis zum Ende der Zähringerzeit im überregionalen Vergleich. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 70 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 27 (Waldkirch 2003).

**Maurer 1969** Hans-Martin Maurer, Weilheim bis zur Stadtgründung. In: *Heimatbuch Weilheim a. d. Teck* 3 (Weilheim a. d. Teck 1969), 15–61.

**Maurer 1977** Hans-Martin Maurer, Burgen. In: *Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977* 3 (Stuttgart 1977), 128.

**Mühleisen/Ott/Zotz 2001** Hans-Otto Mühleisen/Hugo Ott/Thomas Zotz (Hrsg.), Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 68 (Waldkirch 2001).

**Osteneck/Löbbecke 2011** Volker Osteneck/Frank Löbbecke, Pfarrkirche und Memorialbau – Der spätromanische Neubau (Bau II). Rekonstruktion und Baugeschichte. In: *Freiburger Münsterbauverein (Hrsg.), Das Freiburger Münster (Regensburg 2011)*, 48–53.

**Parlow 1999** Ulrich Parlow, Die Zähringer. Kommentierte Quelldokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50 (Stuttgart 1999).

**Sauerländer 2011** Dominik Sauerländer, Rheinfelden (Gemeinde). *Historisches Lexikon der Schweiz* 10 (Basel 2011), 284 f.

**Schmale/Schmale-Ott 1972** Franz-Josef Schmale/Irene Schmale-Ott (Hrsg.), Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 15 (Darmstadt 1972).

**Schmid 1990** Karl Schmid (Hrsg.), Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 3 (Sigmaringen 1990).

**Schmidt 2010** Hans-Joachim Schmidt (Hrsg.), Stadtgründung und Stadtplanung – Freiburg/Fribourg während des Mittelalters. *Geschichte, Forschung und Wissenschaft* 33 (Wien 2010).

**Scholz 2014** Anke K. Scholz, Eine von der Natur begünstigte Festung. Die Limburg bei Weilheim an der Teck, Kreis Esslingen. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege* 43, H. 3, 2014, 197–199.

**Schweizer 1971** Jürg Schweizer, Die Grabungen in der Stadtkirche Burgdorf 1968/69. *Das Burgdorfer Jahrbuch* 38, 1971, 15–57.

**Schweizer 2003** Jürg Schweizer, Burgen im bernischen Raum. In: *Berns mutige Zeit* 2003, 327–350.

**Schweizer/Bähler 2008** Jürg Schweizer/Anna Bähler, Schloss Thun. *Schweizerische Kunstführer GSK 825* (Bern 2008).

**Berns mutige Zeit 2003** Rainer Christoph Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jh. neu entdeckt (Bern 2003).

**Steuer 1990** Heiko Steuer, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg, Begleitheft zur Ausstellung. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 13 (Stuttgart 1990).

**Treff Eisen/Busch 2016** Jürgen Treff Eisen/Jörg W. Busch, Die Urkunden der Stadt Neuenburg am Rhein 1 (Neuenburg am Rhein 2016).

**Wassner 2007** Manfred Wassner (Hrsg.), Weilheim, die Geschichte der Stadt an der Limburg (Weilheim a. d. Teck 2007).

**Zettler 1990** Alfons Zettler, Zähringerburgen. Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz. In: Schmid 1990, 95–176.

**Zettler 1995** Alfons Zettler, Das Freiburger Schloss und die Anfänge der Stadt. In: Hans Schadek/Thomas Zotz (Hrsg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. *Archäologie und Geschichte* 7 (Sigmaringen 1995), 151–194.

**Zettler 2003a** Alfons Zettler, Geschichte des Herzogtums Schwaben (Stuttgart 2003).

**Zettler 2003b** Alfons Zettler, Breisach (FR). In: Zettler/Zotz 2003, 43–56.

**Zettler/Zotz 2003** Alfons Zettler/Thomas Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, I. Nördlicher Teil, Halbband A–K. *Archäologie und Geschichte* 14 (Stuttgart 2003).

**Zettler/Zotz 2006** Alfons Zettler/Thomas Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, I. Nördlicher Teil, Halbband L–Z. *Archäologie und Geschichte* 15 (Ostfildern 2006).

**Zettler/Zotz 2009** Alfons Zettler/Thomas Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, II. Südlicher Teil, Halbband A–K. *Archäologie und Geschichte* 16 (Ostfildern 2009).

**Zotz 1995** Thomas Zotz, Siedlung und Herrschaft im Raum Freiburg am Ausgang des 11. Jahrhunderts. In: Hans Schadek/Thomas Zotz (Hrsg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. *Archäologie und Geschichte* 7 (Sigmaringen 1995) 49–78.

**Zotz 2001** Thomas Zotz, Ottonen-, Salier-, und Frühe Stauferzeit (911–1167). In: Meinrad Schaab (+)/Hansmartin Schwarzmaier (Hrsg.), *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte* 1,1. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Stuttgart 2001), 381–528.

**Zotz 2002** Thomas Zotz, Die frühen Staufer, Breisach und das Zähringerland. In: Franz Felten et al. (Hrsg.), *Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag* (Aachen 2002), 53–72.

**Zotz 2003** Thomas Zotz, Rinca – Neuenburg. Zum alten Umfeld einer neuen «Burg» des 12. Jahrhunderts. In: *Geschichtsverein Markgräflerland (Hrsg.), Burgen, Märkte, kleine Städte. Mittelalterliche Herrschaftsbildung am südlichen Oberrhein. Das Markgräflerland* 2, 2003, 15–41.

**Zotz 2007** Thomas Zotz, Das richtige Geburtstagsfest? Die Entstehung der Stadt Rheinfelden. *Rheinfelder Neujahresblätter* 63, 2007, 134–149.

**Zotz 2010** Thomas Zotz, Von Zürich 1098 bis Breisach 1198. Zum Stellenwert der Städte für die Herrschaft der Zähringer im Südwesten des Regnum Teutonicum und in Burgund. In: Schmid 2010, 35–48.

**Zotz 2012** Thomas Zotz, Konflikt – Kompensation – Kooperation. Zähringer und Staufer in Region und Reich. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 160, 2012, 105–129.

**Zotz 2014** Thomas Zotz, Breisach und die Region im 12. Jahrhundert. In: Münsterbauverein Breisach (Hrsg.), 850 Jahre Breisacher Stadtpatrone Gervasius und Protasius. Unser Münster 50, 2014, 7–9.

**Zotz 2017** Thomas Zotz, Die Zähringer: Dynastie und Herrschaft (Stuttgart 2017).

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

**Archäologischer Dienst des Kantons Bern** Abb. 10–14

**Photo © Jörgens.Mi/Wikipedia, Licence** CC-BY-SA 3.0; <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>, Source: Wikimedia Commons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burg\\_Zähringen\\_\(Freiburg\\_im\\_Breisgau\)\\_02.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burg_Zähringen_(Freiburg_im_Breisgau)_02.jpg), 13.01.2017: Abb. 4

**H. Krieg** Abb. 1

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ruine\\_Limburg\\_\(Schwäbische\\_Alb\)#/media/File:Limburg-weilheim-plan.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Ruine_Limburg_(Schwäbische_Alb)#/media/File:Limburg-weilheim-plan.png), 13.01.2017: Abb. 3

**Schmid 1990** Taf. 17: Abb. 7

**Schwinges 2003** Abb. 8, 31: Abb. 2

**Zettler 1990** TA 3, 109: Abb. 6; TA 12, 141: Abb. 8;

TA 18, 155: Abb. 9

**Zotz 1995** Abb. 3, 75: Abb. 5

**Roland Zumbühl** Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1506715> 13.01.2017: Abb. 15

#### ZUSAMMENFASSUNG

Vom Wirken der Herzöge von Zähringen im Burgenbau sind ausser den beiden in je eigener Ausprägung ausgesprochen monumentalen Anlagen in Thun BE und Burgdorf BE heutzutage kaum noch bauliche Zeugen vorhanden, obwohl das Zähringerland ähnlich wie etwa das Stauferland oder andere adlige Herrschaften des Hochmittelalters sicher einst ausgesprochene «Burgenlandschaften» waren. Schrift- und Bildquellen bieten einige Indizien für weitere bedeutende Burganlagen der Zähringer, so dass trotz des Mangels an monumentalen Überresten gewisse Charakteristika zähringischer Burgen identifiziert werden konnten (Alfons Zettler).

Im Unterschied zu den Burgen der Zähringerherzöge haben ihre Stadtgründungen die Zeiten überdauert und halten die Erinnerung an sie auch heute noch in einer breiteren Öffentlichkeit wach. Da sowohl die Errichtung von Burgen als auch die Gründung von Städten zweifellos wesentliche Instrumente der Sicherung und des Ausbaus adliger Herrschaft darstellten und beide Phänomene schon terminologisch («Burg» – «Bürger») durch eine bemerkenswerte Nähe gekennzeichnet sind, erscheint es sinnvoll, diese zusammen in den Blick zu nehmen. Dafür eignen sich die Zähringer insofern in besonderer Weise, weil sie im Vergleich zu anderen führenden Adelsdynastien des hochmittelalterlichen Reichs, wie den Staufern oder Welfen, als Städtegründer offensichtlich eine Vorreiterrolle spielten.

#### RÉSUMÉ

Il ne reste presque aucun vestige des châteaux forts élevés par les ducs de Zähringen, à part deux constructions monumentales – chacune à leur façon – situées à Thoun (BE) et à Berthoud (BE), bien que le pays des Zähringen eût été jadis – tout comme celui des Hohenstaufen ou d'autres seigneurs du Moyen Âge florissant – une région riche en forteresses. Les sources écrites et iconographiques donnent quelques indices au sujet d'autres constructions majeures de châteaux forts élevés par les Zähringen, ce qui permet, malgré le défaut de vestiges monumentaux, d'identifier avec certitude les caractéristiques propres à leurs forteresses (Alfons Zettler).

Contrairement aux châteaux, les villes fondées par les ducs de Zähringen ont perduré dans le temps et ont permis ainsi à cette dynastie de rester présente, aujourd'hui encore, dans la mémoire populaire.

L'édification de châteaux et la fondation de villes constituent sans nul doute les instruments essentiels de la garantie et de l'expansion du pouvoir de la noblesse. De plus, il convient d'analyser ces deux phénomènes de manière parallèle dans la mesure où ils sont déjà étroitement liés d'un point de vue terminologique («burg» – «bourgeois»). Les Zähringen se prêtèrent particulièrement bien à cet exercice, car comparés à d'autres dynasties nobles du Moyen Âge florissant comme les Hohenstaufen ou les Welf, ils se distinguèrent à l'évidence par leur rôle de précurseurs dans la fondation de villes.

*Aurélié Gorgerat (Suisse)*

#### SUMMARY

Apart from two complexes in Thun BE and Burgdorf BE, both of which are extremely monumental in their own way, hardly any architectural traces of the castle-building activities of the dukes of Zähringen have survived, although the Zähringen territory was most certainly once a landscape dotted with castles, similar to the Hohenstaufen domain and other territories ruled by the high medieval nobility. Written records and pictorial sources provide a number of clues pointing to other important castle complexes built by the House of Zähringen, which allow us to identify certain characteristics of Zähringen castle architecture despite the lack of monumental remains (Alfons Zettler).

In contrast to the castles built by the dukes of Zähringen, their town and city foundations have survived the passing of time and have kept their memory alive in the minds of the wider public, even today. Since the construction of castles and the founding of towns

were undoubtedly crucial in securing and expanding aristocratic power and as both phenomena show remarkably close linguistic ties (the German term for castle is “Burg” and the term for citizen is “Bürger”), it makes sense to examine them together. The House of Zähringen is particularly well suited because, in comparison to other leading noble dynasties in the High Middle Ages, including the Houses of Hohenstaufen or Welf, the dukes of Zähringen obviously led the way as prominent town founders.

*Sandy Haemmerle (Ireland)*